

Yellowstone



Über die [Netflix](#)-Serie [Yellowstone](#) sind schon Fatastillarden von Rezensionen geschrieben worden. Ich schaue sie mit großem Vergnügen an, vor allem wegen der [urgewaltig](#) aufspielenden [Kelly Reilly](#), die „MILF“ ganz neu definiert. Ihre Dialoge mit Kerlen hauen einem vom Stuhl, jedes Wort ein Treffer im Gemächt sozusagen. Auch [alle anderen Darsteller](#) sind hervorragend. Mittlerweile ist wie bei „Games of Thrones“, „Avatar“ oder „Krieg der Sterne“ ein [Franchise-Universum](#) entstanden.

[Ganz unter uns: Hätte ich die Wahl, ich würde aber eher [Wendy Moniz](#) zu einem Date einladen. Die Moniz spielt die [Gouverneurin Lynelle Perry](#) und ist in der Serie die Geliebte Kevin Costners. (Ist die etwa [Single](#)?) Fast noch hübscher ist [Avery](#), verkörpert durch [Tanaya Beatty](#), aber die könnte meine Enkelin sein – also kein Date.]

Was fehlt, ist eine Rezension ~~aus marxistischer Sicht~~, die der Ökonomie auf den Grund geht: Was läuft da ab – natürlich Kapitalismus-affin, und welche Botschaft will man uns unterjubeln?

Ganz klar: Ranch und Familie sind die Guten. Die Bösen werden durch diverse Finanzkapitalisten verkörpert, die die Natur ruinieren und Golfplätze, Casinos, Flughäfen und Städte bauen

wollen. Also ähnlich romantisch-reaktionärer „Antikapitalismus“ wie „Der mit dem Wolf tanzt“, die Pfadfinder und die [Wandervogelbewegung](#).



Der Zwang, den Profit zu maximieren und damit auch auf „die Natur“ keine Rücksicht zu nehmen, ist bekanntlich kein Charaktermerkmal oder Ausfluss bösen Willens, sondern systemimmanent und produziert als Protagonisten [Charaktermasken](#).

Die ~~Charaktermaske~~ Der Held ([John Dutton](#)) ist ein Großkapitalist der Rinderzucht. Treten also unterschiedliche Fraktionen des Kapitals gegeneinander an wie in der [Weimarer Republik](#)?

Ich halte den Indianerkrempel in „Yellowstone“ für bloße Dekoration und überflüssig und nur für einen Tribut an Wokistan. Die Plot könnte auch ~~unter Negern~~ in [Afrika](#) spielen. Natürlich macht es die Handlung interessanter, wenn sie in der Nähe eines Reservats spielt und die Ureinwohner zwischen den Fronten lavieren müssen, als säßen alle in Hochhäusern und [in Anwaltsbüros](#). Nicht zufällig ist eine der indianischen Heldinnen woke ([Monica Dutton](#)) bis auf die Knochen, lehrt an der Uni eine Art Antikolonialismus und möchte, dass ihr Sohn keine bösen Wörter sagt. Spielte der Film in Deutschland, würde sie noch Lastenfahrrad fahren und das Klima retten wollen. Ein Klischee nach dem anderen und vor Kitsch triefend.

Merke: Wenn Indianerinnen in einem Hollywood-Film eine wichtige Rolle spielen, sind sie immer bildhübsch und mit „Weißen“ zusammen oder haben Affären mit ihnen – wie auch schon bei [Jessica Matten](#) in [Frontier](#). (Kann die [ihre Website](#) nicht mehr bezahlen?)



Meine These: „Yellowstone“ will uns einen ökologischen und „nachhaltigen“ Kapitalismus verkaufen, kostümiert das aber mit Trump-Wählern oder Leuten, wie sich städtische Mittelschichten Trump-Wähler vom Land vorstellen: Männer prügeln sich eher, als dass sie sich verklagen, man ist loyal gegenüber dem lokalen „Herrscher“, man hat Familie oder adoptiert Waisenkinder.

Hey Leute: Warum begehren die Cowboys aka Landarbeiter nicht auf und machen aus der Ranch eine Genossenschaft? Hat es da schon jemals in einem Film gegeben? Nicht in Hollywood. Dort stellt man nicht die Klassenfrage. Wo kämen wir denn da hin!